

Bravorufe für ein dämliches, aber frohes Huhn

Landestheater Niederbayern begeisterte mit den „Comedian Harmonists“

Von Bernd Hielscher

Intendant Stefan Tilch versteht es als Regisseur der „Comedian Harmonists“ (s)ein Publikum restlos glücklich zu machen. Das beweisen nicht nur der jubelnde Schlussapplaus für seine Inszenierung und die grandiose Ensembleleistung am Dienstagabend im ausverkauften Stadttheater. Tilch und seine von allen verantwortlichen Musengesüßte brillant singende und agierende Schauspieltruppe haben die Kunst der Stunde erkannt und perfekt in die Gunst von zweieinhalb Stunden umgesetzt. Fast genau so, wie die von Harry Frommermann 1927 gegründete Berliner Vokalgruppe. Denn „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ - und die „Comedian Harmonists“ und ihr zumindest für Deutschland originärer Singstil waren so ein Anfang.

Dass dieser außergewöhnliche Zauber bis heute ins 21. Jahrhundert ausstrahlt und unterschiedlichste Musikfreunde fasziniert, ist erstaunlich. Selbst Knallfrosch-Nummern mit absolut blödsinnigen Texten wie „Onkel Bumba aus Kalumba“ (political correctness!) oder „Ich wollt' ich wär' ein Huhn“ (Tierschutz!) wirken da nicht kontraproduktiv. Aber da sind natürlich auch Ohrwürmer wie „Auf Wiederseh'n, Leb'wohl“ und „Lebewohl, gute Reise“ - vor dem Hintergrund des rassistischen Nazi-Terrors. Und Volkslieder wie „In einem kühlen Grunde“ und „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“.

Das Schauspiel mit Musik (Gottfried Greiffenhagen und Franz Wittenbrink, Uraufführung 19. Dezem-



„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt ...“ Endlich das erste Engagement für die „Comedian Harmonists“ (v.l.): Markus Bartl (Erwin), Reinhard Peer (Roman), Roland Schreglmann (Erich), David Moorbach (Robert), Ulrich Westermann (Harry) und Andreas Schneider (Ari). (Foto: Peter Litvai)

ber 1997, Berlin) dokumentiert Aufstieg, Fall und Zerfall der „Comedian Harmonists“ inmitten sich epidemisch ausbreitender gesellschaftlicher Paralyse, die in Katastrophen endet. Ausgerechnet auf der „Intensivstation Reichshauptstadt Berlin“, auf der die von Geburt an kränkelnde Weimarer Demokratie systematisch zu Tode misshandelt wird, hat das musikalische Amateurgenie Harry Frommermann diese zündende Bauch-Idee: mit dem sensationellen Stil des amerikanischen Vokalquartetts „The Revelers“ die deutsche Unterhaltungsbranche aufzumischen. Dank der

riesigen Bugwelle seiner Begeisterung, seiner intuitiven Musikalität und seiner unerbittlichen Workaholic-Mentalität gelingt es ihm, aus unterschiedlichsten Charakteren die „Comedian Harmonists“ zu initiieren.

Nach monatelanger nächtlicher knochenharter Probenarbeit und immer wieder bewältigten Selbstzweifeln und anderen Krisen geht die brotlose Künstlerzeit langsam zu Ende. Und schließlich beginnt nach einem ersten gescheiterten Vorsingen an der Berliner „Scala“ dann mit Revue-König Eric Charell

der steile Aufstieg auf der Erfolgsleiter in Richtung Olymp. Nach jubelnden Gastspielen in Hamburg und Leipzig treten die „Comedian Harmonists“ 1932 sogar in der Berliner Philharmonie auf und werden von einem dezidiert konservativen Musikpublikum frenetisch gefeiert.

Dem Niederbayerischen Landestheater gelingt es, die Erfolgstruppe wieder auferstehen zu lassen. Denn die Schauspieler meistern nicht nur stimmlich ihre Rollen, sie spiegeln auch - was hier besonders wichtig ist - die bunt schillernde Typologie der Ensemblemitglieder. Und das

absolut überzeugend: Ari Leschnickoff, 1. Tenor (Andreas Schneider), Erich Collin, 2. Tenor (Roland Schreglmann), Roman Cycowski, Bariton (Reinhard Peer), Harry Frommermann, Tenorbuffo (Ulrich Westermann), Robert Biberti, Bass (David Moorbach) und ein funkeln Melodien und Rhythmen versprühender Markus Bartl am Klavier als Erwin Bootz. Souverän wie immer: Sprechästhet Olaf Schürmann, der gleich mehrere Rollen schultert; dabei verleiht er dem halbseidenen Theateragenten Bruno Levy ebenso authentischen Stallgeruch wie dem herrenunmenschlichen nationalsozialistischen Ministerialbeamten, der in feinem Zwirn und mit ignorant arroganter Attitüde den drei Nichtariern des Ensembles das Berufsverbot übermittelt. Es ist 1935 als die „Comedian Harmonists“ und Freundschaften schmerzhaft und tiefe Wunden hinterlassend auseinanderbrechen: „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt ...“ Die einen emigrieren und retten so ihr Leben, die anderen überleben als Mitglieder der Reichsmusikkammer. Auch nach dem Weltkrieg haben sich die sechs Künstler nie wieder getroffen.

Das Straubinger Publikum ließ sich von dieser packenden Inszenierung von Anfang an mitreißen und bedankte sich für den „kleinen grünen Kaktus“ und „Veronika, der Lenz ist da“ bis hin zum dämlichen, aber frohen Huhn mit jeder Menge Beifall und Bravorufen. Die galten allen Beteiligten für einen unterhaltsamen und gleichzeitig unter die Haut gehenden Abend. Und natürlich war erst nach etlichen Zugaben Schluss.